

jene Annahme der alten Religionen, die da meinte, der Mensch sei der Welt unentbehrlich, wie denn sein Sündenfall die ganze Natur in Mitleidenschaft gezogen haben sollte. Seit wir wissen, daß der weitaus größte Teil der uns sichtbaren Welt zurzeit keinen menschenähnlichen Wesen das Dasein gestattet und daß sogar die Erde nur seit einem verschwindenden Bruchteil ihres Eigenlebens Menschen hervorgebracht hat, weicht dieser Größenwahn einer ruhigen Überlegung. Von einer vorurteilsfreieren Naturbetrachtung zeugt die Annahme ägyptischer und griechischer Philosophen von der Welterneuerung in bestimmten Abschnitten von langer Dauer, in der wenigstens die Erkenntnis der Weltewigkeit gegeben war. Denn nur das Gewordene kann vergehen, nicht aber das, was von Anfang war, wie die Welt ihrer Anschauung.

In der neueren dogmatischen Philosophie hat sich der Streit, als man die Ewigkeit der Masse schließlich anerkannte, aber der Kraft das gleiche Vorrecht nicht zusprechen wollte, umgekehrt. Der große Cartesius sprach sich zuerst klar dahin aus, daß der Welt bei ihrer Erschaffung ein großes Maß Bewegungskraft mitgeteilt worden sei, das sich allmählich vermindern und so allerdings einem endlichen Ruhestande entgegen eilen müsse. Sein Schöpfer war ein ungleich vollkommeneres Wesen als der Gott Cuviers und Agassiz, soweit eben Cartesius ein schärferer Denker war als sie. Mein, er war dennoch nur, wie alle Gestalt annehmenden Göttervorstellungen, das Ideal ihres Bildners, der zu einem himmlischen Mechaniker verschmolzene Physiker, Mathematiker und Philosoph Cartesius. Dieser Gott des Cartesius konnte die Welt nur als ein mechanisches Kunstwerk erschaffen, eine höchst kunstreiche astronomische Uhr, deren Planeten um die Sonne rollen und deren Monde regelmäßig ihre Phasen wechseln, bis das Gewicht abgelaufen, die Federkraft erschöpft ist. Spinoza, der so viel klarere Schüler des Cartesius, konnte sich zur Annahme eines solchen Maschinen Gottes, der der Welt von außen den Anstoß erteilt, niemals bequemen; er suchte die bewegende Kraft in der Weltsubstanz selbst und sah in ihr ein ewiges Leben. Auch in Leibniz regte sich die deutsche Tiefe gegen die Rohheit einer derartigen Weltanschauung. Er stellte dem Grundsatz von der Ewigkeit der Masse zuerst die Ahnung von der Unsterblichkeit der Kraft entgegen und erläuterte ihr scheinbares Verschwinden durch das treffliche Beispiel des Umsatzes eines größeren Geldstücks in kleinere Münze mit anderem Gepräge. Wenn die Welt ein mechanisches Kunstwerk sei, worauf ja die Forschungen eines Galilei, Kepler, Newton in gewisser Weise hindeuteten, so müsse es wenigstens ein solches sein, das sich nach dem Ablauf selber wieder aufziehe, wie ein Lebewesen, das das Gleichgewicht seiner durch Arbeit erschöpften Kräfte durch die Ernährung wiederherstellt. Die Betrachtung der Welt als eines Riesenorganismus, wie sie uns in einigen Gesprächen Platos bereits entgegentritt, wurde so von Leibniz neu belebt und vielleicht war er in dieser Richtung glücklicher, als in